

Ber. Bayer. Bot. Ges.	60	225–232	31. Dezember 1989	ISSN 0373–7640
-----------------------	----	---------	-------------------	----------------

Buchbesprechungen

RINGLER, Alfred: Gefährdete Landschaft – Lebensräume auf der Roten Liste. Eine Dokumentation in Bildvergleichen. 196 Seiten, 157 Farbfotos, 8 Schwarzweißfotos, 32 farbige Zeichnungen. BLV Verlagsgesellschaft, München–Wien–Zürich 1987. ISBN 3–405–13256–8.

Großflächige Vernichtung von Landschaft und erhebliche Beeinträchtigung der Natur fordern heute in der Regel beträchtlichen Protest heraus – auch wenn angesichts einer ständig steigenden Zahl von Umweldelikten der Protest oft zu spät kommt.

Mindestens so schwerwiegend wie die spektakulären Fälle von Naturzerstörung sind alle jene kleinen und alltäglichen Vergehen, vielleicht oft eher gedankenlos als böswillig getan und in ihren Auswirkungen oft abgestritten. Diese seit Jahrzehnten fortdauernde allmähliche Ausräumung der Landschaft bedeutet eine schleichende Qualitätsminderung der Substanz der Landschaftsformen.

Das große Verdienst des Autors ist es, alle diese unzweifelhaften und in ihrer Summe erschreckenden Veränderungen zu dokumentieren und damit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Hier steht der Autor ganz in der Tradition der von ihm genannten A. Micheler und O. Kraus. Selbst für den Laien wird der bestürzende Wandel der Landschaft durch die Gegenüberstellung historischer und aktueller Fotografien derselben Landschaftsausschnitte offenkundig. Auch dem Laien wird dabei bewußt werden, daß auf den Seiten 52/53 die Abbildungen vertauscht wurden. Dieses einmalige und in diesem Buch erstmals veröffentlichte Bildmaterial hat zum Teil der Autor selbst in mühevoller Jagd nach früheren Aufnahmeorten beschafft; zum Teil stammt es – wie andere Informationen – von Kollegen aus anderen Teilen Europas und ermöglicht es so, darzutun, daß das hier abgehandelte Thema kein nur deutsches oder bayerisches Problem trifft.

Das Buch zieht in einer nüchternen Aufzählung und Dokumentation von Fakten eine Bilanz ohne Polemik. Die Darstellung alleine ist schon Anprangerung genug. Klar wird auch, daß sich so manche politische Vorgabe ändern muß, ehe sich etwas zum Guten wenden kann – wenn dies denn noch möglich ist. Ebenso klar wird dem Leser wohl auch, wieviel inzwischen schon für immer verloren gegangen ist. Natur läßt sich nicht beliebig wiederherstellen, diese Biologen geläufige Tatsache deutlich herauszustellen, verdient hohes Lob.

Unter der Überschrift „die Verlustbilanz drängt zum Handeln“ stellt der Autor als Ausblick in kurzer Form seine Sicht dessen vor, was nach der Bilanz des Buches getan werden sollte und wie es getan werden könnte.

Ein wertvolles Buch, gleichermaßen bedrückend und informativ, das nur innerhalb enger Grenzen Anlaß zu Optimismus gibt. Es ist ein Muß gleichermaßen für jeden an seiner Umwelt Interessierten wie für jeden im Naturschutz engagierten Menschen. Es sollte auch zur Pflichtlektüre für alle Politiker und Funktionsträger gemacht werden. Für Schulbibliotheken ist es eine wichtige Bereicherung, darüber hinaus wäre es sehr zu begrüßen, wenn wenigstens die Grundgedanken Eingang in den Schulunterricht fänden.

Ich wünsche dem Buch eine möglichst weite Verbreitung, mehr als ich das bisher bei einem Buch getan habe.

W. Lippert

KOHNSTALL, Hans: So schmückt man Gärten mit immergrünen Laubgehölzen, Rhododendron und Heide. 88 Seiten, 34 Farbbildungen, Zeichnungen und 16 Übersichten. Verlag Paul Parey, Berlin und Hamburg 1987. ISBN 3-489-62124-7

Das Büchlein erscheint in der Reihe Pareys bunte Gartentips. Kapitel 1 und 2 beginnen mit Pflanzbeispielen, Pflege bis zum Pflanzen von Immergrünen; die Auswahl der angegebenen Mittel beim Pflanzenschutz könnte besser sein, es gibt auch biologische Mittel! In Kapitel 3 werden die wichtigsten immergrünen Laubgehölze mit ihren Eigenschaften vorgestellt. Die Auswahl ist gut, wobei auch Angaben über die Winterhärte nicht fehlen. Kapitel 4 befaßt sich mit Rhododendren, deren Standortansprüche, Pflanzung und Pflege bis hin zur Düngung. Leider wurde im Text versäumt, darauf hinzuweisen, daß beim Mulchen

unbedingt Stickstoff gegeben werden sollte. Außerdem hilft bei hohem pH-Wert des Bodens die Chemie wenig, vielmehr sollte die Ursache beseitigt werden. Beim Pflanzenschutz sollte Lindan nicht mehr empfohlen werden.

Sehr gut ist die Darstellung der Rhododendron-Wildarten einschließlich der laubabwerfenden, deren Sorten mit ihren Eigenschaften aufgeführt und beschrieben sind. Kapitel 5 befaßt sich mit den Heidekräutern und deren Verwandten, wobei ein Blütenkalender eine wertvolle Pflanzhilfe ist. Der Tabellenteil informiert über Gehölze mit bunten Blättern, auffallendem Fruchtschmuck oder deren Giftigkeit. Vorgestellt werden weiter Bodendecker, Heckenpflanzen, einige wichtige Kletterpflanzen oder auch Pflanzen für kleine bzw. mobile Gärten.

Ein Buch, das durch seine Praxisnähe überzeugt und dem Laien wie dem Fachmann durchaus empfohlen werden kann.
R. Müller

DUCKERT-HENRIOD, M. M. und C. FAVARGER: Contribution à la cytotaxonomie et à la cytogéographie des Poa de la Suisse. Index des nombres Chromosomiques des Spermatophytes de la Suisse: II Poaceae, Genre Poa. Mémoires de la Société Helvétique des Sciences Naturelles, vol. 100, 130 Seiten, 5 Schwarzweiß-Tafeln, 97 Schwarzweiß-Abbildungen, 28 Tabellen. Birkhäuser Verlag, Basel 1987. ISBN 3-7643-1875-9.

Im vorliegenden Werk werden die 19 *Poa*-Arten der Schweiz ausführlich in cytologischer Hinsicht beschrieben. Mehr als 800 Chromosomenzählungen bilden die Grundlage für eine umfassende cytologische Analyse. Neben Arten, die nur durch eine Chromosomenzahl ausgezeichnet sind, gibt es andere, die zahlreiche Zahlen in aneuploiden Reihen aufweisen, insbesondere *Poa bulbosa*, *P. glauca*, *P. pratensis*, *P. cenisia* und *P. alpina*. Für alle Arten werden Chromosomenzeichnungen und Verbreitungskarten, für viele auch gute morphologische Detailzeichnungen geboten. Angaben über Mitose, Meiose, Morphologie und Systematik ergeben insgesamt ein umfassendes Bild über die Gattung *Poa* in der Schweiz. Die gediegene Aufmachung entspricht dem wissenschaftlichen Wert des Buches.
D. Podlech

HAEUPLER, Henning und Peter SCHÖNFELDER: Atlas der Farn- und Blütenpflanzen der Bundesrepublik Deutschland. 768 Seiten, 2490 Verbreitungskarten, 96 Farbfotos. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 1988. ISBN 3-8001-3434-9.

Acht Jahre nach Beendigung der Datenaufnahme liegt mit diesem Atlas ein weiterer Beitrag zur floristischen Erfassung Europas vor. Man kann der Neuerscheinung eindrucksvolles Format, beachtlichen Umfang und gediegene Ausstattung attestieren; verlagstechnisch ist der Band ein Meisterwerk. Mit den farbigen Verbreitungskarten wird ein Großteil der Arten von Farn- und Blütenpflanzen der Bundesrepublik vorgestellt. Für eine Reihe von Sippen und Sippengruppen reichte zumindest der Kenntnisstand von 1980 noch nicht für eine kartographische Darstellung aus, hier sind dann sogenannte Aggregatskarten reproduziert. Alles Wissenswerte über Geschichte, Organisation, Werdegang und Methodik im Zusammenhang mit der floristischen Kartierung in der Bundesrepublik und der Entstehung des Atlas ist in den einführenden Kapiteln dargestellt. Auf 35 Seiten finden sich Anmerkungen zu einzelnen Arten, die eine Interpretation mancher Karten erleichtern und Aufschluß über gelegentlich noch unzureichenden Kenntnisstand geben. Auf 16 Farbtafeln wird eine Auswahl 96 „seltener, selten abgebildeter, systematisch interessanter oder gefährdeter Arten und Unterarten...“ vorgestellt (dann sollten aber die Abbildungen auch stimmen; bei Abb. 25 wird statt *Cochlearia anglica* *C. danica* dargestellt). Die Behauptung (S. 9) „Seltenheit und Rückgang läßt sich an Hand der Karten einwandfrei entscheiden“ wird bei Konfrontation einiger Karten (z. B. 2291 *Typha minima*) mit der Realität leicht ins Reich der Fama verwiesen. Die in diesem Atlas publizierten Daten können dank ihres langen Ruhens natürlich auch nur Grundlage für Rote Listen spätestens von 1980 sein, nicht für solche von heute. Inwieweit die Karten „auf fragwürdige Angaben sorgfältig überprüft wurden“ (S. 35), läßt sich an den unten aufgeführten Beispielen abschätzen. Ein Literaturverzeichnis und Foliensorten zu Klima, Geologie und Böden runden das Werk ab.

Trotz der Gefahr, sich den Vorwurf oberlehrerhaften Verhaltens zuzuziehen, kann der Ref. sich einiger Bemerkungen über den Stil, besonders des Anmerkungsteiles nicht enthalten. Es wimmelt von „voll eingebürgerten Neophyten“, „Fundorte sind herabgeschwemmt“, „Nachweise sind verschollen“ (S. 50) oder „synanthrop“ (S. 55), es gibt „vermutete indigene Areale“ (S. 57), ein „Status erscheint synanthrop, wenn gleich von alter Herkunft und über lange Zeiträume beobachtet“ (S. 60), „Unterarten von synanthropen Vorkommen sind zu überprüfen“ (S. 62) und dergleichen mehr. Eine sprachliche Überarbeitung hätte hier gut getan. Ein schönes Beispiel für eine unnötige Neuschöpfung ist die Einführung von „Beikraut“ (z. B. S. 43) für die herkömmlichen Unkräuter. Offen bleibt dabei, ob diese Bezeichnung anstelle des oder neben

dem Begriff Unkraut verwendet werden soll, ob also z. B. *Agropyron repens* Beikraut wird oder Unkraut bleibt, während *Adonis flamma* natürlich Beikraut ist.

Die Herausgabe des Bandes wurde von der Stiftung zum Schutz gefährdeter Pflanzen gefördert, deren Leiterin Loki Schmidt ein Geleitwort schrieb. Nur dank dieser Förderung konnte der Ladenpreis des stattlichen Buches erstaunlich niedrig angesetzt werden.

So sehr es jeden am Gelingen des Werkes Beteiligten freuen wird, daß der Atlas endlich erschienen ist, so sehr gibt sein Erscheinen auch Anlaß zu Überlegungen, was sich noch hätte besser machen lassen, denn offensichtlich waren Ergänzungen noch lange möglich. Die jüngsten im Literaturverzeichnis aufgeführten Arbeiten stammen aus den Jahren 1986–1988 und zeigen auf, was alles besser und genauer hätte dargestellt werden können, wenn man die jüngere Literatur konsequent ausgewertet hätte. Hier hätte es sich aus der Sicht der Rezensenten angeboten, wenigstens die wichtigsten Funde im Text bei den Anmerkungen zu den einzelnen Arten aufzuführen, wenn sie schon nicht mehr im Kartenbild darstellbar waren. Nur ein Beispiel für viele (vgl. auch weiter unten): der Fund von *Carex michelii* durch GAGGERMEIER, in den Berichten der Bayerischen Botanischen Gesellschaft 1986 veröffentlicht, wurde – zu Recht – mit einer eigenen Karte berücksichtigt, nicht dagegen die Neufunde von *Gagea fistulosa* und *Geranium nodosum* (in diesen Berichten 1978!), von *Geranium sibiricum* (in diesen Berichten 1975!) oder von *Festuca curvula* (in diesen Berichten 1983!). Ebenso wenig wurden berücksichtigt die Funde von *Elatine alsinastrum* im fränkischen Weihergebiet, von *Panicum dichotomiflorum* und *Brachypodium rupestre* in Bayern, von *Carex strigosa* im Raum Rosenheim, von *Elatine hydropiper* in Unterfranken, von *Elodea nuttallii* in Südbayern, von *Campanula latifolia* östlich des Inn, von *Festuca pulchella* subsp. *jurana* in den Bayerischen Alpen oder auch von *Galium truniacum*, wie so manche Mitteilung in den Berichtsbanden vorhergehender Jahre. Weder die Allgäuflora von DÖRR noch die Berichte zur Allgäuflora desselben Autors in den Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Arbeitskreises Kempten scheinen vollständig ausgewertet zu sein. Hier wurde die Möglichkeit vertan, durch Berücksichtigung publizierter Daten in den „Anmerkungen“ den Atlas auf einem aktuelleren Stand als dem jetzigen herauszubringen. Auch nicht ausgedruckte Verbreitungspunkte sind Fehler!

Für alle Karten mit unterschiedlichen Statusangaben ist festzustellen, daß diese der theoretischen Darstellung von SCHRÖDER keinesfalls genügen, sondern oft irreführend dargestellt sind. Während man im süddeutschen Bereich oft noch die Bemühung um eine dem Literaturwissen entsprechende Differenzierung erkennen kann, fällt der norddeutsche durch eine hemmungslose Verwendung der NormalSignatur auf (z. B. *Corydalis lutea*, *Dipsacus strigosus*). Viele Karten (wie z. B. die von *Puccinellia distans* mit der unbedingt notwendigen Differenzierung zwischen Straßenrand- und Binnenland-Salzstellen-Vorkommen) sind dadurch stark entwertet. Darüber hinaus sind eine ganze Reihe von Sippen mit NormalSignatur versehen, die im Vergleich zu *Calamintha nepetoides* und anderen Alteinbürgerungen als blutjunge Neubürger bezeichnet werden müssen, wie z. B. *Galinsoga ciliata*, *Juncus tenuis* oder auch *Sabia verticillata*.

Über diese grundsätzlichen Erörterungen hinaus sind noch zahlreiche kritische Anmerkungen zu einzelnen Arten oder Artengruppen zu machen, von denen – hier nur aus bayerischer Sicht – aus einer reichen Auswahl nur einige vorgestellt seien. Die Hinweise von seiten der Kartierungsmitarbeiter und Atlasbenutzer waren zahlreich, doch soll aus Rücksicht auf die Seitenzahl dieses Berichtsbandes die ausführliche Diskussion der einzelnen Punkte unterbleiben.

Alchemilla conjuncta (S. 39) ist eine rein westalpine Art und kann deshalb im Gebiet gar nicht nachgewiesen werden, es sei denn als Gartenpflanze. – Die als *Allium schoenoprasum* subsp./var. *sibiricum* (S. 39) bezeichnete Sippe ist vermutlich nicht mit *Allium sibiricum* L., einer sibirischen Art, identisch. Eine kritische Formulierung wäre angebracht gewesen. – Für die Fundpunkte von *Anthoxanthum alpinum* (Karte 2221) wäre eine kritische Überprüfung angezeigt gewesen. Nach jüngeren Untersuchungen hilft eine zytologische Überprüfung wenig, da bei der Art beide Ploidiestufen auftreten können. – Aus dem *Arabis hirsuta* agg. (S. 41) ist mit Sicherheit *A. hirsuta* am besten erfaßt, danach *A. nemorensis* (nicht *A. planisiliqua*, eine südwesteuropäische Sippe), während *A. sagittata*, falls einigermaßen häufig, wohl meist übersehen wurde. Zumindest aus Bayern gibt es für *A. sagittata* fast keine Belege. – Die Formulierung zu *Betula pubescens* (S. 42) ist unglücklich, weil zu wenig kritisch. Die bisher zur Untergliederung der Sippengruppe verwendeten Merkmale bedürfen alle einer kritischen Überprüfung. – Die südbayerischen Funde von *Calamagrostis stricta* wurden 1987 in diesen Berichten publiziert. In Anbetracht ihrer Bedeutung hätte man sie ruhig noch übernehmen können, wenigstens in den „Anmerkungen“ (Karte 2231). – Ein einwandfreier Beleg von *Carex curvula* (S. 44) von der Al্পspitze liegt in der Botanischen Staatssammlung München. – *Centaurea scabiosa* subsp. *grinensis* (S. 45) ist eine Art der Südalpen und sicherlich in der Bundesrepublik nicht vorhanden, es sei denn in einem Garten. – Bei *Cichorium intybus* (S. 46) fehlt der Hinweis auf *C. calvum*, wohl weil diese Sippe nicht in der Ehrendorfer-Liste steht? – Die 1985 von VOGT in diesen Berichten beschriebene *Cochlearia bavarica* wird nur im Text kurz erwähnt. Die unkorrigierten Karten im Atlas sind für Bayern unbrauchbar. – *Kalmia angustifolia* (Karte 1145): in Text und Karte fehlt das süddeutsche Vorkommen

in den Chiemseemooren. – *Erysimum hieraciifolium* (Karte 463): hier wäre die Lektüre von HEGI VI/1: 561 (1986) hilfreich gewesen. Das Aggregat umfaßt im Gebiet nur die beiden Arten *E. marschallianum* und *E. virgatum*, nicht aber den in der Anmerkung des Atlas als häufigsten bezeichneten *E. hieraciifolium* selbst. – Schon bei VOLLMANN (1914) steht bei *Euphorbia salicifolia* „Äcker, Wiesen“; wegen des heutigen Vorkommens der Art nur in Halbtrockenrasen am Indigenat zu zweifeln, scheint übertrieben, zumal die heutige Fundstelle noch in historischer Zeit Acker war. In welchem Acker hätte denn die Art angesichts des Wandels im Ackerbau überleben sollen? – *Hieracium humile* gibt es auch in den östlichen bayerischen Alpen, ebenso wie *Hutchinsia alpina* und *Ranunculus montanus*! – *Leontodon saxatilis* (Karte 1822) kommt auch in Südbayern vor (vgl. diese Berichte 1985) – *Leontopodium alpinum*: mit einem Punkt in 8524 scheint hier ein direkter Beitrag zur Kartierung unseres südlichen Nachbarlandes dokumentiert zu sein – *Senecio nemorensis* sensu auct. medioeur.: diese Karte wird als *Senecio bereynicus* (sic!) Herborg unterschrieben, ohne daß Korrekturen am Karteninhalt vorgenommen wurden. Nach der Arbeit von Herborg wäre eine Anpassung der Karte, d. h. die Löschung der Angaben von *Senecio germanicus* Wallr., leicht möglich gewesen. Dagegen wurde der nach dem gleichen Autor ungültige Name *Senecio fuchsii* (durch *S. ovatus* zu ersetzen) belassen, obwohl hier eine Änderung folgenlos geblieben wäre. – *Salix retusa/reticulata* (Karten 106/107): wurden hier die Karten vertauscht? Die Verbreitung ist so, wie sie dargestellt wird, sicher falsch. *Salix serpyllifolia* als hochalpine Art ist viel seltener als *S. retusa*. – *Sorbus mougeotii* (S. 68) wurde von DÖRR in Mitt. Naturwiss. Arbeitskr. Kempten 23 gemeldet und die Meldung in Band 54 dieser Berichte wiederholt. Belege dafür in der Botanischen Staatsammlung München. – *Tanacetum alpinum* (Karte 1078) ist wohl nach den Angaben von VOLLMANN für die Berchtesgadener Alpen kartiert, aber warum dann rezent, wenn es die Art doch gar nicht gibt? – Für einen rezenten Fund von *Veronica fruticulosa* (Karte 1443) in Berchtesgaden (MTB 8443) gibt es ebensowenig einen Beleg wie für einen älteren; die Art ist von dort bisher nicht nachgewiesen. – Die Karte von *Hieracium schultesii* (1879) ist in dieser Form reine Platzverschwendung.

Trotz aller Kritik im Detail stellt der Band einen wichtigen Fortschritt dar, indem eine Unmenge interessanter und neuer Informationen dargestellt werden. Es ist unbestreitbar, daß mit diesem Atlas ein beachtlicher Beitrag zur Kenntnis der Vorbereitung von Pflanzenarten in der Bundesrepublik geleistet wurde. Die Arbeitsleistung der überwiegend ehrenamtlichen Kartierung kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ohne die freiwillige und unentgeltliche Mitarbeit einer großen Zahl von begeisterten Lokalflorenten hätte dieser Atlas gar nicht entstehen können. Nachdem lange Zeit die Pessimisten recht zu behalten schienen (nicht nur die „Geduld der Stiftung“, sondern auch die der Kartierer „wurde in höchstem Ausmaß strapaziert“, S. 23), darf man allen Beteiligten zu seinem Erscheinen herzlich gratulieren. Ganz unbestritten wird dieser Atlas für die nächsten Jahrzehnte den Kenntnisstand der frühen 80er Jahre festschreiben. Es ist zu hoffen, daß die geplanten „Arbeitskarten“, auf die im Atlas an vielen Stellen verwiesen wird, möglichst bald erscheinen. Dabei könnten gleich größte Irrtümer korrigiert und falsche Karten ersetzt werden.

W. Lippert

ROTH, L., M. DAUNDERER & K. KORMANN: Giftpflanzen, Pflanzengifte. Vorkommen – Wirkung – Therapie, allergische und phototoxische Reaktionen. 3. erweiterte Auflage. 1119 Seiten, über 550 Farbbilder. Ecomed Verlagsgesellschaft mbH, Landsberg und München 1988. ISBN 3-609-61810-4.

Ein hervorragend ausgestattetes Nachschlagewerk über alle bei uns vorkommenden Giftpflanzen, Arznei- und Gewürzpflanzen, Giftpilze und Pflanzengifte. In einer ausführlichen Einleitung wird zunächst ein historischer Überblick gegeben und die rechtlichen Grundlagen von früher und heute dargestellt. Die Behandlung von Vergiftungen mit einer Aufzählung der Giftinformationszentralen wie auch Hinweise auf Anwendungen in der Heilkunde und auf Allergien durch Pflanzen schließen die Einleitung ab. Im Hauptteil werden nicht nur die einheimischen, sondern auch alle im Freien oder als Zimmerpflanzen kultivierten Arten berücksichtigt. Für jede Art werden Name, Verbreitung, Beschreibung, Nutzung als Droge oder als Gewürz, die giftigen Pflanzenteile, die Hauptwirkstoffe, Vergiftungserscheinungen, Gefährlichkeitsgrad, Literatur und besonders abgesetzt die Therapie behandelt. Die folgende alphabetische Aufzählung der Pflanzengifte enthält neben der chemischen Strukturformel alle wichtigen physikalischen Daten, die Toxikologie, Literatur sowie wiederum abgesetzt die Therapie. Ein Familienregister, ein ausführliches Register der Symptome und Erkrankungen sowie ein Stichwortverzeichnis schließen das Werk ab. Das Werk ist in seiner Ausführlichkeit und sachlichen Prägnanz unentbehrlich für Ärzte, Apotheker und Giftberatungsstellen sowie sehr empfehlenswert für Biologen, Chemiker, Lebensmittelbetriebe und naturwissenschaftlich Interessierte.

D. Podlech

BUFF, Wolfram & Klaus VON DER DUNK: Giftpflanzen in Natur und Garten. 2. Aufl., 352 Seiten, 262 Farbfotos und 4 Zeichnungen. Verlag Parey, Berlin und Hamburg 1988. ISBN 3-489-55222-9.

Dieses handliche Buch im Einsteckformat gibt einen guten Überblick über alle einheimischen sowie die wichtigsten bei uns kultivierten Giftpflanzen, einschließlich der wichtigen Giftpilze. Bestimmungsmerkmale, Biologie, Anwendung in der Heilkunde sowie Wirkung, Symptome und Therapie bei Vergiftungen werden im Hauptteil ausführlich dargestellt. Alle Arten werden durch meist gute Farbbilder illustriert. Verschiedene tabellarische Übersichten ergänzen den beschreibenden Hauptteil, so ein alphabetisches Giftpflanzenverzeichnis nach deutschen Namen, eine Tabelle für Früchte giftiger Pflanzen, eine Tabelle dermatitis-verursachender Pflanzen, eine Tabelle über die Verwechslungsmöglichkeiten Giftpilze – eßbare Pilze und schließlich eine Aufzählung der Giftstoffe mit chemischer Formel, Symptome, Gegenmaßnahmen und den Pflanzen, in denen sie vorkommen. Eine Liste der Informationszentren für Vergiftungen in der BRD schließt den Band ab. Ein empfehlenswertes Buch, an dem nur kritisch anzumerken ist, daß im beschreibenden Text keinerlei Hinweis auf den Grad der Giftigkeit vorhanden ist. Dieser kann nur im tabellarischen Pflanzenverzeichnis festgestellt werden.

D. Podlech

BUTLER, Karl Peter: Orchideen. Die wildwachsenden Arten und Unterarten Europas, Vorderasiens und Nordafrikas. Herausgegeben von Gunter STEINBACH. 287 Seiten, 562 Farbbilder, 197 Zeichnungen und 16 Verbreitungskarten. Mosaik Verlag, München 1986. ISBN 3-570-0440-3.

In der bekannten Reihe der „Steinbachs Naturführer“ ist nun auch ein Band „Orchideen“ erschienen. Im allgemeinen wenden sich Naturführer dieses Umfangs an Laien ohne Vorkenntnisse, um sie – meist über Vergleiche von Abbildungen – mit den wichtigsten Tieren, Pflanzen, Gesteinen u. ä. eines Gebietes vertraut zu machen.

Der Band „Orchideen“ sprengt diesen Rahmen beträchtlich. Nicht, daß er etwa ungeeignet wäre, nach der sog. Bilderbuchmethode die wichtigsten Orchideen kennenzulernen; im Gegenteil, eine sorgfältige Bildauswahl unter Tausenden von Aufnahmen namhafter Orchideen-Fotografen aus ganz Europa schafft hierfür gerade ideale Voraussetzungen. Der gewissenhafte Autor hat sich aber darüber hinaus bemüht, das gesamte verfügbare Wissen über die Systematik dieser schwierigen Familie in einem handlichen Werk zusammenzufassen, und bringt die Orchideen Europas einschließlich der Mittelmeerländer in einer bisher einmaligen Vollständigkeit.

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich, fasziniert von der Schönheit der Formenfülle vor allem der mediterranen Orchideen, viele Liebhaber mehr oder weniger erfolgreich mit Orchideen befaßt. Zahlreiche Neubeschreibungen von Arten, Unterarten, Varietäten und Formen sind erschienen, über deren taxonomischen Wert die Meinungen erheblich auseinandergehen.

Bei der unerschöpflichen Formenfülle, mit der man vor allem bei den Gattungen *Ophrys* und *Dactylorhiza* konfrontiert wird, ist es keine leichte Aufgabe und auch nicht Zweck eines „Naturführers“, aus der großen Zahl von Publikationen die Spreu vom Weizen zu trennen und mit der in anderen Pflanzenfamilien üblichen systematischen Wertung vorzugehen. Trotzdem hat der Autor auch dieses Problem in einer recht eleganten Art gelöst: Eine Reihe der vor allem in jüngster Zeit als „gute“ Arten beschriebenen Formen, speziell bei der Gattung *Ophrys*, wird abgebildet und auch im Text mit ihren Merkmalen erwähnt, häufig aber mit dem publizierten Namen in Anführungsstrichen oder als „Variante 1, 2, 3“ behandelt. Dem Anfänger wird es so ermöglicht, einen Fund beispielsweise als *Ophrys scolopax* einzustufen, während der Fortgeschrittene und Anhänger eines besonders engen Artenbegriffs seine *„bremifera“* oder *„phrygia“* finden kann.

Die große Zahl der Abbildungen (allein bei *Ophrys* über 170!), verbunden mit den klaren Erläuterungen macht es auch dem Laien möglich, nahezu alle Formenkreise anzusprechen. Zusätzliche Schlüssel für einzelne schwierige Gruppen sowie zahlreiche Detailzeichnungen, verbunden mit dem „Auffindungssymbol“ in der oberen Seitenecke, erleichtern die Orientierung.

Das Werk gehört zweifellos zu den besten Orchideenführern und kann deshalb jedem Orchideen-Liebhaber nur wärmstens empfohlen werden.

E. Garnweidner

WALTER, Erich: Wildpflanzen in der Fränkischen Schweiz und im Veldensteiner Forst. 250 Seiten, zahlr. Farb- und Schwarzweißbilder. Hoermann Verlag, Hof 1988. ISBN 3-88267-029-0.

Nach den vorangegangenen Bearbeitungen für den Frankenwald und das Fichtelgebirge (mit Steinwald) legt Erich Walter im gleichen Verlag einen weiteren Band für das wohl allgemein bekannteste Kalkgebiet Nordbayerns vor.

Wie bisher auch, ist aus der Lektüre des liebevoll geschriebenen Textes zu erkennen, daß der Verfasser

die behandelte Landschaft gründlich aus eigener Erfahrung kennt, aber auch die einschlägige Literatur über das Gebiet zu verwenden versteht.

Von den teilweise exzellenten Landschaftsaufnahmen, die den beschriebenen Eindruck vertiefen, wünscht man sich eigentlich weitaus mehr. Daß der Autor Pflanzen so fotografieren kann, daß ihre Charakteristika wiedererkennbar sind, ist viel weniger selbstverständlich, als man bei der Flut der Bildbände annehmen sollte. Die eigentliche Stärke des Buches aber liegt in der oft fast konkurrenzlosen Qualität der technisch inzwischen voll ausgereiften Schwarzweiß-Zeichnungen für sehr viele der behandelten Pflanzenarten. Walter zeichnet so exakt, daß auch bei schwierig zu erkennenden Gruppen die (teilweise nicht erwähnte) Kleinart ansprechbar bleibt.

Nicht nur für den Fach- oder Hobby-Botaniker, sondern gerade auch für den nur allgemein interessierten Naturfreund ist dieser Band eine ausgesprochen nützliche Lektüre zur Vorbereitung auf einen Urlaub in einem der landschaftlich wie botanisch attraktivsten Gebiete der Bundesrepublik. Zwar gibt Walter nur wenige direkte Ausflugs- oder Exkursionsziele an, als Begleiter, auch im Gelände, ebenso wie als erinnerungsstärkendes Mitbringsel sind die Wildpflanzen der Fränkischen Schweiz, auch wegen ihrer handlichen Gestalt und des günstigen Preises, sicher sehr empfehlenswert.

J. E. Krach

BAYERISCHES LANDESAMT FÜR UMWELTSCHUTZ (Hrsg.): Beiträge zum Artenschutz 7. Naturschutz in der Kulturlandschaft. Heft 84 der Schriftenreihe des Bayerischen Landesamtes für Umweltschutz; 261 S. ISSN 0723-0028; München 1988.

In dem gut aufgemachten Heft geht es (nach der Einführung durch RUCKDESCHEL und PLACHTER) um den Konflikt zwischen Naturschutz und Landnutzung. Es enthält 18 verschiedene Beiträge, die sich überwiegend mit bayerischen Themen beschäftigen. Die ersten vier Arbeiten behandeln allgemeine Probleme von der Extensivierung der Landwirtschaft über ökologische Wertanalyse des Waldes bis zu Methoden der Umweltverträglichkeitsprüfung im Agrarbereich. Besonders lesenswert scheint dem Ref. die Darstellung der Extensivierung für den Naturschutz durch HAMPICKE, die – vielleicht weil von einem Ökonomen geschrieben – mit überraschenden Gedanken und Sehweisen aufwartet und durch die wohlthuende Distanz und Vorsicht auch gegenüber im Naturschutz gängigen Schlagworten besticht. Bei den beiden von AMMER und UTSCHICK vorgestellten Methoden der ökologischen Wertanalyse im Wald scheinen ökonomische Gesichtspunkte deutlichen Vorrang haben: Altholzinseln, also die flächenweise Erhöhung der Umtriebszeit, sind danach nur bei gleichzeitiger Erzeugung vom Wertholz möglich. Dem dort vorgeschlagenen „rotierenden Biotopflächensystem“ fehlt die für abhängige Organismen wie Epiphyten oder Parasiten überlebensnotwendige Kontinuität. Die schlagwortreichen und sehr „EDV-verhafteten“ Arbeiten von SCHOBER über Extensivierungsmodelle und von BACHHUBER und SCHALLER über die UVP agrarstruktureller Veränderungen haben den Ref. weniger überzeugt. In ihnen fällt eine Art Gottvertrauen in die Richtigkeit und Vollständigkeit der in der Biotop- und Artenschutzkartierung niedergelegten Daten auf, das durch MERXMÜLLERS Referat eines Teiles davon (in diesen Berichten, Bd. 54) eigentlich etwas erschüttert sein sollte.

Weitere sieben Beiträge beschäftigen sich mit Schutz, Bedeutung und Pflege bestimmter Biotoptypen. GABRIEL und SCHLAPP stellen naturnahe Teiche, alte Weinberge und Streuobstbestände als neue Pilotprojekte vor. Die Bedeutung letzterer für den (faunistischen) Artenschutz referiert REICH. SCHMIDT stellt Überlegungen an zur Bedeutung extensiv bewirtschafteter Rebflächen für den Naturschutz, worunter vorwiegend jedoch Umweltschutz verstanden wird. HARNISCHMACHER stellt die extensive Schafbeweidung als wichtigste Pflegeform für Trockenhänge der südlichen Frankenalb dar. Ihre Forderung nach Dauerbeobachtungsflächen ist unterstreichenswert, da bislang in den meisten Fällen ohne Verlaufskontrolle „darauf los gepflegt“ wird. BRUCKHAUS schlägt für die Pflege der Enzian-Schillergrasrasen der Eifel die extensive Standweide durch Jungriinder vor, die der historischen Nutzungsform noch am ähnlichsten ist. SAUTER kommt in ihrer allgemeinen Darstellung von Funktion und Bedeutung von Uferstreifen an kleineren Fließgewässern der Iller-Lech-Schotterplatten wie in der Modellplanung für die westliche Günst bemerkenswerterweise ohne jede Erwähnung der in diesen Berichten (Bd. 55) beschriebenen *Cochlearia bavarica* Vogt aus. Dieser im Quellbereich der westlichen Günst vorkommende Endemit konnte sich von seinen ursprünglichen Wuchsorten aus, halbschattigen oder unbeschatteten Quellfluren, wie bei VOGT 1986 dargestellt, an Bachränder des Rodungsgebietes ausbreiten. Die in SAUTERS Modellplanung vorgesehene „vorrangige Anlage von Gehölzsäumen“ (S. 139) würde viele *Cochlearia*-Wuchsorte vernichten. FRANKE schildert sehr anschaulich die Pflanzengesellschaften der mittelfränkischen Teiche und ihre Bindung an nach ihrer Nährstoffversorgung unterschiedene Teichtypen. Trotz ihrer relativen Seltenheit wird die überragende Bedeutung extensiv genutzter, nährstoffärmerer Teiche für die Vegetation deutlich.

Ein abschließender Block von sechs Arbeiten behandelt das Ackerrandstreifenprogramm in Bayern. Der einführende Artikel von HELFRICH schließt mit den Forderungen nach Aufstockung von Geldmitteln und

Personal sowie einer stärker ökologischen Ausrichtung des gesamtstaatlichen Handelns. Vier Übersichten berichten von den Erfahrungen in einzelnen Regierungsbezirken: OTTE et al. aus Schwaben und Oberbayern, RITSCHEL-KANDEL aus Unterfranken, KÖCKENBERGER aus Oberfranken und HERRE aus der Oberpfalz. Ein sehr weit ausgreifender Schlußartikel von HOLZ stellt die landschaftsökologische Bedeutung von Ackerrandstreifenprogrammen dar. Aus den recht unterschiedlich ausführlichen Erfahrungsberichten, an denen vieles lobend hervorzuheben und wenigens zu bemäkeln wäre, wird deutlich, daß die Randstreifenprogramme in sehr nährstoffreichen Gebieten mit hoher Ackerbau-Intensität versagen, d. h. in einer Explosion von *Agropyron repens*, *Galium aparine* oder anderen enden, was jedoch eigentlich vorauszusehen war.

Die Frage, ob aus den vielen Einzelbeiträgen ein gelungenes Mosaik geworden oder ob es bei den einzelnen „bunten Steinen“ geblieben ist, ist mit teils, teils zu beantworten. Resumierend sind zwei Dinge anzumerken. Da die Fragestellungen vieler Artikel einander oft ähneln, hätte man sich teilweise stärkere Eingriffe der Redaktion (KOETTER, PLACHTER und SCHMIDT unter Mitarbeit von ARNOLD, BELTER, HARTNER und HOMUTH) gewünscht. In vielen Einleitungen wird mit anderen Worten und nur gelegentlich etwas abweichender Gewichtung mehrminder dasselbe referiert. Besonders störend ist dies im „Schlußpaket“ über das Ackerrandstreifenprogramm. Durch viele Beiträge zieht wie ein roter Faden eine starke Befrachtung mit Begriffen und Schlagworten wie Vernetzung, Verinselung, Struktur, Verbund, deren reine Hülsenfunktion manchmal deutlich wird (S. 136: „lineare Landschaftsebene“). Die Arbeit von HAMPICKE hätte zu mehr Behutsamkeit in diesem Punkt anregen müssen.

Die äußere Form des Bandes entspricht dem gewohnt guten Standard der Reihe. Gelegentliche „Ausreißer“ wie die etwas unschöne Form der Tabellen auf S. 222–224 sind wohl nicht dem Herausgeber anzulasten. Druckfehler hat der Ref. nur wenige gefunden, dabei allerdings auch ein kleines Rätsel entdeckt: „An *Laurukulus arvensis* fressen 30 Phytophagen“? (S. 252).

Wie wohl jeder aus vielen Teilbeiträgen bestehende Band hat auch das vorliegende Heft Höhen und Tiefen. Am Naturschutz Interessierte sollten ihn lesen, und in der Naturschutzarbeit Engagierte müssen ihn durcharbeiten, gibt er doch Aufschluß über neuere Denk- und Arbeitsweisen des behördlichen Naturschutzes.

F. Schuhwerk

DRACHENFELS, O. v., MEY, H. und P. MIOTK: Naturschutzatlas Niedersachsen – Erfassung der für den Naturschutz wertvollen Bereiche in Niedersachsen – Stand 1984 – Natursch. Landschaftspfll. Niedersachs. H. 13, 263 S., zahlreiche Farbfotos, Karten u. Diagramme. Herausgeber: Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Fachbehörde für Naturschutz – im Auftrag des Niedersächsischen Ministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. ISBN 3-922321-25-9, Hannover 1984.

Das uns erst 1989 zugegangene Heft stellt die Ergebnisse der 1978 bis 1982 in Niedersachsen durchgeführten Biotopkartierung dar. Wichtigster Unterschied zum bayerischen Unternehmen dieses Namens ist die Beteiligung von nur zehn hauptamtlichen Kartierern, von denen vier den Großteil des Landes bearbeiteten. Dabei wurden 10000 Bereiche begutachtet, von denen 5650 aus überregionaler, landesweiter Sicht als schutzwürdig eingestuft wurden, die 4,8% der Landesfläche einnehmen. Der Titel stapelt daher etwas zu hoch, da regional oder lokal schutzwürdige Bereiche nicht enthalten sind.

Nach einer knappen Einführung in den Wandel der Pflanzenwelt Niedersachsens von der Nacheiszeit bis heute und den Ablauf des Erfassungsunternehmens sowie seine Auswertung, Anwendung und Fortführung werden die Erfassungsergebnisse vorgestellt. Sie werden in Einheiten zusammengefaßt, die teils bestimmten Vegetationseinheiten entsprechen (z. B. *Alnion glutinosae*) oder mehrere oft Komplexe bildende zusammenfassen (z. B. Niedermoor: *Magnocaricion*, *Phragmition*, *Caricion nigrae*, *Caricion davallianae* u. a.), teils bestimmte Biotoptypen enthalten (z. B. Steinbrüche) oder geomorphologisch abgegrenzt sind (z. B. Talniederungen). Dieses Gliederungsprinzip ist diskussionswürdig und weist Schwächen auf, doch sind mögliche Alternativen auch nicht kritikfrei. Eine methodisch einwandfrei arbeitende Sigmasoziologie könnte hier brauchbare Lösungen anbieten.

Nach einem ganzseitigen Habitatsbild wird jede Einheit und ihr Standort beschrieben, die aufbauenden Vegetationseinheiten und kennzeichnenden Pflanzenarten genannt sowie ihre Tierwelt kurz geschildert. Einige charakteristische Pflanzen und Tiere werden in (zumeist sechs) kleineren Farbfotos vorgestellt. Die Gefährdung der Einheit und ihre Ursachen sowie ihre Bedeutung für den Naturschutz werden besprochen. Abschließend werden die naturräumliche Verbreitung (die sich auch aus einer unterschiedlichen Größenklassen der Gebiete berücksichtigenden Rasterkarte auf der Basis von TK 25-Quadranten ablesen läßt) und kartierungsbedingte Besonderheiten besprochen. Die Bindung an naturräumliche Regionen ist wegen der teilweise stark zusammengefaßten Einheiten manchmal allerdings nur sehr schwach. Am Schluß folgt eine in mehreren Diagrammen aufbereitete statistische Übersicht der kartierten Gebiete der betreffenden Ein-

heit: Gesamtfläche und Anzahl werden genannt, dann folgen die Verteilung nach Größenklassen, und die Flächen-Verteilungen nach Regierungsbezirken, Landkreisen und Naturräumlichen Regionen.

Die Ausstattung des Heftes ist hervorragend. Das Layout verwendet allerdings Leerflächen in verschwenderischem Ausmaß. Einige wenige kritische Anmerkungen sollen eher die Durchsicht des Werkes belegen. So fehlt eine Übersicht, wo wieviele Einheiten kartiert wurden, die die Verbreitungskarten besser interpretierbar machte. In der Abb. 2 (S. 12) stimmen die Signaturen auf Karte und Legende teilweise nicht überein. Bei den naturnahen Nadelwäldern des Oberharzes (S. 72/73) stimmt die in der Verbreitungskarte wiedergegebene Verteilung der Größenklassen nicht mit der im entsprechenden Diagramm überein. Die in Abb. 5 auf S. 249 *Acarospora cf. sinopica* genannte Krustenflechte dürfte eher *A. smaragdula* (Wahlenb.) Massal. darstellen.

Das nach Angaben der Autoren durch die rasant fortschreitende Landschaftszerstörung bereits bei Erscheinen überholte Werk bietet einen guten Überblick über die wertvollen Biotoptypen Niedersachsens. Die gegebenen Informationen richten sich eher an den kenntnisreichen Laien als den spezialisierten Fachmann. Die überwiegend hervorragenden Farbfotos werden jeden begeistern. F. Schuhwerk

BUTIN, Heinz: Krankheiten der Wald- und Parkbäume. Diagnose – Biologie – Bekämpfung, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. 216 Seiten, 117 Abbildungen in 434 Einzeldarstellungen und 2 Sporentafeln. Georg Thieme Verlag, Stuttgart–New York 1989. ISBN 3-13-639002-4.

Das Buch kommt ohne lange Vorreden oder allgemeine Erörterungen gleich „zur Sache“. In zehn Abschnitten werden vorgestellt: Schäden an Blüten und Samen – Schäden an Keimlingen und Jungpflanzen – Schäden an Nadeln und Blättern – Schäden an Knospen, Trieben und Ästen – Rindenschäden – Gefäß- und Welkekrankheiten – Holzschäden am stehenden Stamm – Lagerholzschäden – Epiphyten, Symbionten und parasitische Blütenpflanzen – Formveränderungen und Wuchsanomalien.

Diese Gliederung des Buches erlaubt ein schnelles und gutes Erkennen der Baumkrankheiten. Anhand der detaillierten Zeichnungen kann auch der Nichtfachmann zu einem Bestimmungsergebnis kommen. Auch das Thema „Waldsterben“ wird kurz und objektiv abgehandelt. Ungünstige Standortverhältnisse und Kunstfehler werden ebenfalls als Krankheitsverursacher angesprochen, was bei „Schadensberichten“ häufig unterschlagen wird.

Bei einer dem Buch wirklich zu wünschenden weiteren Auflage sollte die Hilfe eines Mykologen in Anspruch genommen werden. Sind Druckfehler auch selten (z. B. *Grifolia* statt *Grifola*), so entsprechen doch manche Pilznamen nicht mehr der heute gebrauchten Nomenklatur; so heißt *Tyromyces caesi* heute korrekt *Spongiporus caesi* oder *Phellinus pomaceus Ph. tuberculosus*. Besonders die Autorennamen bei den einzelnen Pilzarten sind mit Vorsicht zu genießen.

Dennoch ein empfehlenswertes Buch für den Fachmann wie für den Gehölzliebhaber. W. Lippert

KREMER, Bruno P.: Duft- und Aromapflanzen. 127 Seiten, 125 Farbbilder. Kosmos Naturführer. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1988. ISBN 3-440-05914-6.

Das vorliegende Büchlein stellt „100 duftende Kräuter für Gesundheit und Schönheit“ vor. Das sind sowohl Arten, die man selbst anbauen kann, als auch solche, die nur im Handel erhältlich sind.

Alle besprochenen Arten werden mit Farbbildern vorgestellt und ausreichend beschrieben. Die Anordnung folgt den deutschen Namen, was sicher für den Laien ohne Kenntnis der botanischen Namen den Vorteil hat, das Auffinden zu erleichtern; auf diese Weise sind aber z. B. Bitterorange und Orange durch rund 50 Seiten voneinander getrennt.

Nicht alle Bilder sind geeignet, die dargestellten Arten zweifelsfrei zu erkennen (z. B. Kerbel, Koriander, Berg-Bohnenkraut), die kurzen Beschreibungen helfen dann auch nicht weiter. Falsch sind der linke Teil von Abb. 29, der nicht „*Chrysanthemum balsamita*“, sondern *Tanacetum parthenium* zeigt, und Abb. 93, die nicht *Thymus serpyllum* wiedergibt, sondern vermutlich *Thymus polytrichus*. Unter *Pelargonium graveolens* werden verschiedene Arten gezeigt, aber nicht genannt.

Bei einer künftigen Auflage scheint ein Hinweis sinnvoll, beim Sammeln vorsichtig zu sein (Blei, Herbizide etc.). W. Lippert